

*Stosunki Polsko-Niemieckie w historiografii. Część pierwsza: Studia z dziejów historiografii polskiej i niemieckiej, pod redakcją Jerzego Krasuskiego, Gerarda Labudy, Antoniego W. Walczaka [Polnisch-deutsche Beziehungen in der Historiographie. Teil 1: Studien zur Geschichte der polnischen und deutschen Historiographie, hrsg. von Jerzy Krasuski, Gerard Labuda und Antoni W. Walczak].*

Instytut Zachodni, Poznań 1974, 533 S. (Studium niemcoznawcze Instytutu Zachodniego 25).

Ein bedeutendes Buch gilt es vorzustellen: die vom Westinstitut in Posen (Poznań) herausgegebene Gemeinschaftsarbeit von sieben renomierten polni-

schen Gelehrten, die in umfangreichen, erschöpfenden Beiträgen den Versuch unternahmen, die Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen im Spiegel der Historiographie beider Länder nachzuvollziehen. Bereits 1950 wurde auf einer wissenschaftlichen Konferenz in Breslau (Wrocław) ein erster Ansatz in dieser Richtung unternommen — die damals von Ewa Maleczyńska, Karol Maleczyński, Władysław Czapliński und Kazimierz Piwarski gehaltenen, 1951 unter dem Titel *Historiografia polska wobec problemu polsko-niemieckiego* publizierten Referate hat Herbert Ludat schließlich in deutscher Übersetzung (Polen und Deutschland. Wissenschaftliche Konferenz polnischer Historiker über die deutsch-polnischen Beziehungen in der Vergangenheit. Köln-Graz 1963) herausgebracht. Einen zweiten Anlauf hat das Westinstitut mit der 1963 veröffentlichten Studie *Wschodnia ekspansja Niemiec w Europie środkowej* (Die deutsche Ostexpansion in Mitteleuropa) unternommen, in der es hauptsächlich um eine Auseinandersetzung mit dem Phänomen des sog. Deutschen Dranges nach Osten ging. Wie weit sich aber die polnische Historiographie von einem vordergründig ausgeschlachteten dialektischen Materialismus entfernt hat und mit welcher Souveränität in Kenntnisstand und Urteil sie sich heute mit diesem so interessanten Fragenkomplex zu beschäftigen weiß, zeigt dieser hier vorliegende Band in eindrucksvoller Weise. Ein zweiter Teil ist in Vorbereitung; dort soll die Darstellung der deutsch-polnischen historiographischen Auseinandersetzung mit einer Konzentration auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts und die Zwischenkriegszeit thematisch bis zur Gegenwart verfolgt werden. Es wäre zu wünschen, daß diese fundierten Studien durch die Vorlage einer deutschen Übersetzung ebenfalls einem breiten Leserkreis erschlossen werden könnten.

In einem kurzen Einleitungskapitel (S. 9—20) zeichnet Jerzy Krasuski die politischen und ideologischen Voraussetzungen der deutschen Geschichtsschreibung zwischen 1830 und 1914 nach und zeigt die z. T. über die Weimarer Republik und das Dritte Reich hinausgreifenden, die Historiographie noch in den Anfangsjahren der Bundesrepublik bestimmenden Konstanten auf, die das Polen-Bild und die Interpretation der deutsch-polnischen Nachbarschaft dominierten. Ungleich gewichtiger ist der Beitrag von Jan Zak über Slawen und Germanen in der polnischen und in der deutschen Vorgeschichte (S. 21—149). Darin werden alle bekannten Funde und die sich auf sie stützenden Theorien einer emotionslosen Wertung unterzogen; die Fragwürdigkeit der aus nationalem Prestige formulierten Thesen über Siedlungsgebiete und Kulturstufen wird aufgezeigt — ohne daß der Autor jedoch eigene Interpretationsversuche anbietet. Der Posener Polyhistor Gerard Labuda untersucht in einem konzentrierten, Zeugnis von der intimen Kenntnis der ganzen Literatur und der modernen Forschungsrichtungen ablegenden Kapitel die Darstellung der Anfänge des polnischen Staates in der deutschen und der polnischen Geschichtsschreibung (S. 150—217). Da den Autoren in beiden Lagern nach 1945 immer wieder unterstellt worden ist, ihre Forschungsergebnisse würden vornehmlich politischen Zwecken bei der Verteidigung der jeweiligen Ausgangspositionen im Grenzstreit dienen, ist Labudas zurückhaltender, dem „Gegner“ durchaus

Anerkennung und Verständnis zollender Aufsatz ein wichtiger Beitrag zur emotionsloseren, stärker wissenschaftsbezogenen Behandlung dieser brisanten Thematik auf beiden Seiten.

Auch die restlichen Beiträge halten dieses hohe Niveau. Zdzisław Kaczmarczyk untersucht die „deutsche“ Ostkolonisation und die Ansiedlung nach deutschem Recht im mittelalterlichen Polen (S. 218—326). Hier haben sich die Standpunkte seit der Zwischenkriegszeit soweit angenähert, daß dem Terminus „deutsch“ nicht ethnische Eigenschaften unterstellt werden und die Ansiedlung nach deutschem Recht eine bedeutsame Binnenkolonisation nicht ausschließt. Der gegenwärtig wohl beste Kenner der polnischen Ordensgeschichte, der Vorsitzende des polnischen Historikerverbandes und Thorner Mediävist Marian Biskup, befaßt sich mit der Rolle des Deutschen Ordens in Polen vom 13.—16. Jahrhundert (S. 327—361). Seine Ausführungen machen deutlich, daß die sozialgeschichtliche Aufarbeitung der Ordensproblematik noch auf sich warten läßt und von polnischer Seite mehr die säkular-staatliche und militärisch-expansive Zielsetzung des Ordens betont wird, während die westdeutsche Historiographie auf die Darstellung seiner zivilisatorischen und missionarischen Aufgaben abhebt. Ein in der polnischen Geschichtsschreibung der letzten Jahre stark ausgeweitetes Forschungsgebiet, das Zeitalter der Reformation und der Gegenreformation, stellt Marcell Kosmann vor (S. 362—409). Hier haben in letzter Zeit vor allem die auf breiter Quellenbasis angesiedelten Studien von Janusz Tazbir und Gottfried Schramm zu einer weitgehenden Annäherung der Standpunkte geführt. In einem wirklich brillanten Essay verfolgt Jerzy Topolski die unterschiedlichen Auffassungen über die polnischen Teilungen (S. 410—515). Gerade dieser Beitrag weist die Zeitbedingtheit der jeweiligen Interpretation und die politische Zielsetzung der Autoren nach — selten waren die Meinungen zu einem immerhin 200 Jahre zurückliegenden Ereignis so kontrovers und so von tagespolitischen Rücksichtnahmen geprägt wie bei diesem Themenkomplex. Auch hier liegen — so bei der Beurteilung der Rolle des letzten Monarchen Stanisław August Poniatowski oder bei der Bewertung der österreichischen Initiativen — trotz der Überfülle an Sekundärliteratur noch keine allseits anerkannten wissenschaftlichen Arbeiten vor, die eine endgültige Bewertung erlauben würden.

Dieser Band bringt insgesamt eine Fülle von Anregungen, die bei aller Striktigkeit mancher Interpretationen eine weiterführende, vertiefende Diskussion verdienen würden. Von deutscher Seite liegt, abgesehen von Klaus Zernacks konziser Würdigung der polnischen Geschichtsschreibung nach 1945 (HZ, Sonderheft 5/1974), keine vergleichbare oder annähernd gehaltvolle Gesamtdarstellung der deutsch-polnischen Beziehungen in der Historiographie beider Länder vor — sie ist auch nicht in Sicht. Es bleibt zu hoffen, daß nach Abschluß eines deutsch-polnischen Kulturabkommens Sachkenner aus beiden Ländern im wissenschaftlichen Gespräch zu einer Klärung der angeschnittenen Probleme und einer Vertiefung der strittigen Sachfragen vordringen können.